

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N<sup>o</sup> 21.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Freitag, den 25. Januar.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler. Insektivand-Gebühren für den Raum einer gefalteten Zeile 1 Neugroschen.

1856.

## Amtlicher Theil.

**Dresden.** Seine Majestät der König haben mittelst Befehl vom 30. November 1855 den Attaché bei der königlichen Bundeversammlung, Referendar Wolf von Zobel zum Legations-Secretär allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Uebersicht.

**Tagesgeschichte.** Dresden: Hofball. Berichtung. — Wien: Die Anzeige des Journals de St. Petersburg über die Annahme der Friedenspropositionen. Die angeblichen Grundlagen des erwarteten Waffenstillstandes. Widerlegung von Gerüchten bezüglich der Münzconferenz. — Triest: Erzherzog Rainer eingetroffen. — Venedig: Graf Chamboed. — Prag: Concourrenz im Kohlentransporte. Wohlthätigkeitsfeste. Nothstand. — Berlin: Vom Landtage. Rittermeister v. Raub bleibt als interimistischer Militärbefehlshaber in St. Petersburg. — Aus Thüringen: Zur Werthebahnangelegenheit. — Paris: Kein Municipalball. Stillsatz in den Verhandlungen des Kriegsraths. — Genf: Bischof Marilley jurisch. — Turin: Eisenbahnbauten. Das Getreideausfuhrverbot in Neapel fortbestehend. — Madrid: Der Credit mobilisirt genehmigt. — London: Zur Situation. Oberst Mayne's militärisches Verhältniß der Sonntagsfeier beantragt. — St. Petersburg: Veränderungen in der Armee. — Odesa: General Platen-Saden. Die Angelegenheit der Commerzbank. Die Getreideverträge. Vertheidigungswerke. — Pestin: Die Differenz mit dem englischen Gesandten.

**Local- und Provinzialangelegenheiten.** Dresden: Aus den Verhandlungen der Stadtverordneten. Elbgang der Elbe. — Leipzig: Jubelfeier der Handelskammer. Kirchenbesuch. — Chemnitz: Verbot des Haustrens von Kindern in Schenkweinstuben. — Großenhain: Einweihung einer neuen Orgel in Lenz. — Kiesa: Volkshaltung. — Strichka: Selbstmordversuch. — Haynichen: Ein Knabe vom Erstickten gerettet.

**Feuilleton. Informat. Tageskalender. Börse Nachrichten.**

### Tagesgeschichte.

**Dresden, 24. Januar.** Gestern Abend hat in den Sälen des königlichen Schloßes ein glänzender Hofball (der dritte der diesjährigen Saison) stattgefunden, zu welchem gegen 800 Einladungen ergangen waren.

**Dresden, 24. Januar.** Ein in Nr. 20 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ enthaltener Artikel über eine in Leipzig zu gründende allgemeine deutsche Creditanstalt setzt uns durch seine völlig ungenaue Fassung in die unangenehme Nothwendigkeit einer Berichtigung, obgleich es jedenfalls vorzuziehen gewesen wäre, jede Veröffentlichung bis nach Bildung des Gründungscomitès aufzuschieben. Den in jenem Artikel genannten Herren, welche sich an die k. sächsische Staatsregierung gewandt hatten, um zu erfahren, unter welchen Voraussetzungen und Hauptbedingungen dieselbe eine solche Creditanstalt concessiohieren werde, ist nämlich durch Verordnung des Ministeriums des Innern nur eine Er-

klärung zugegangen, welche die Voraussetzungen und Hauptbedingungen enthält, unter welchen von der k. sächs. Staatsregierung auf die von einem zu bildenden und in seiner Zusammensetzung von Seiten der Regierung zu billigenden Comitè vorzulegenden Statuten näher eingegangen und weiterhin einer auf Grund der als annehmbar befundenen Statuten gebildeten Actiengesellschaft die Concession zu Errichtung einer allgemeinen deutschen Creditanstalt erteilt werden solle. Eine persönliche Auctorisation jener beiden Herren zur Gründung der Creditanstalt ist demnach die angezogene Ministerialverordnung nicht zu nennen.

**Wien, 22. Januar.** Die „Öst. Post“ spricht sich über den (von uns gestern bereits mitgetheilten) Artikel des „Journal de St. Petersburg“ bezüglich der Annahme der Friedensbedingungen in folgender Weise aus: „Gestern Abend erhielt die russische Proclamer die erste officielle Anzeige, daß Kaiser Alexander die österreichischen Propositionen angenommen. Um 5 Uhr Abends erschien nämlich ein Extrablatt des „Journal de St. Petersburg“, welches jene Annahme dem Publicum mittheilte. Der Inhalt jenes Artikels wurde sogleich nach Wien telegraphirt und die „Österr. Corresp.“ bringt ihn heute zu unserer Kenntniß. Diese Publication wird auf jeden Besonnenen und Billigdenkenden einen guten Eindruck machen. Sie ist frei von allen pathetischen Bestandtheilen früherer Friedensversicherungen und hält sich einfach und mit Würde an die Thatsache des Friedensbedarfes. Sie erklärt die Einwendungen, welche die russische Regierung gegen die österreichischen Propositionen auf dem Herzen hatte, als nebensächliche Dinge, welche die Hauptfragen nicht alteriren können, und macht dadurch das Zugeständniß, daß die weiteren Discussionen über Ausführung der vier Punkte (über den Verhältniß zwischen Wien und Petersburg) nicht zu einem Scheitern des Friedenswerks führen sollen. Ein wichtiges Moment, doppelt merkwürdig, weil es von Russland ausgeht, ist die Appellation an die öffentliche Meinung der europäischen Völker! Es ist dies gewissermaßen eine Antwort auf die bekannte Rede, mit welcher der französische Kaiser die diesjährige Weltausstellung geschlossen hat. ... Insgesamt genommen geht die russische Publication darauf aus, Frankreich als einen Moderator der englischen Präntationen zu gewinnen, und die wenigen Worte des letzten Artikels zielen mit großer Kunst nach vielen Seiten hin.“

Der „F. V.“ wird geschrieben: „Die dieselbe Diplomatie ist bereits ungenügend thätig mit den Vorbereitungen zu den eventuellen Conferenzen, und es verlohnt, daß der Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen beantragt wurde: Wenn bis zum Frühjahr der Frieden noch nicht hergestellt ist, so wird die verbündete Flotte wohl abermals in die Dänische Meerenge einbringen, aber während der Dauer der Unterhandlungen nicht über Gotland hinausgehen. In der Heim bilden die Tschernaja und die zwei großen Pässe ins Baltische die Demarcationslinie. Hinsichtlich Kurland, Kupatoria, Kertsch und des asiatischen Kriegsschauplatzes haben sich die gegenseitigen betreffenden Feldherren unter einander ins Einvernehmen zu setzen.“

Die „Österr. Ztg.“ schreibt: „Die in den Zeitungen umlaufenden Nachrichten über die hier verammelte Münzconferenz können nur als vage Vermuthungen betrachtet werden, da die Conferenzen das Uebereinkommen getroffen hat, ihre Beratungen geheim zu halten. Die in einer Correspondenz aus Wien enthaltene Behauptung von einer Vertragung der Conferenzen bis nach dem Abschluß des Friedens läßt sich vollständig als eine grundlose Erfindung bezeichnen, indem die Conferenzen ihre Verhandlungen unangefangenen mit eifrigstem Ernst betreibt. Auch in Betreff der Gegenstände der Ber-

handlung dürfte nur so viel wahr sein, daß sich die Conferenzen auf Grund des Bedauerungsvertrages vom Jahre 1853 mit der Feststellung des Festgeldes der Gold- und Silbermünzen und Waaren dann der Controle desselben beschäftigt.

**Prag, 22. Januar.** Die Fabel von dem Wettlauf der Schnecke und des Hasen soll nach einem hiesigen Localblatt bei uns demnächst einen Pendant finden, und zwar würde sich hier gleich von vornherein der Vortheil auf Seite der Schnecke neigen. Eine Gesellschaft von Fuhrwerkern soll nämlich der Buschthierader Bahn Concurrerz zu machen gedenken. Sie will Kohlen aus den dortigen Gewerken im Großen verfahren, und den Centner loco Prag und vor das Haus mit 9 Kr., also um mindestens 3 Kr. billiger als die Bahn, stellen. Die Sache ist nicht so unwahrscheinlich, als man beim ersten Blick glauben mag, da zwei kräftige Pferde leicht 30 Centner in einem Tage von Buschthierad herführen und der Frachtkohn mit 4 fl. 30 Kr. ein ganz annehmbarer ist. Das Ganze ist, wenn vielleicht vorläufig auch nur ein Puff, doch recht gut erdacht und zeigt deutlich für die hier herrschende Stimmung, die sich um so mehr verbittert hat, seitdem die bereits früher aufgetauchten Gerüchte von einer Coalition der betreffenden Gewerke immer mehr an Consistenz gewinnen. — Im vergangenen Jahre wurden hier durch 6 Bälle und 11 Concerte 19,534 fl. wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zugewandt. Den Erträgen sind nach steht der Ball für den unter dem Protectorate des kaiserlichen Hofes gestandene „Privatverein für Hausarme“ mit 5700 fl. und das Concert zum Besten des vom Dr. Köhner begründeten „Franz-Joseph-Kinderhospitals“ mit 4948 fl. obenan. Für das letztere erzielte außerdem auch Holtei durch eine Vorlesung noch 590 fl. Sie mögen daraus ersehen, wie rege hier der Wohlthätigkeitsfeste ist, und daß unsere Reichen in ihrer Lust auch der Armen nicht vergessen. Doch kann beim besten Willen nicht überall und Jedem geholfen werden und die Noth fordert fortwährend ihre Opfer. Namentlich ist es die Gegend des Riesengebirges, welche in dieser Beziehung noch immer die ältendste Wunde Böhmens bleibt.

**OC Triest, 23. Januar.** Ihre k. Hoheiten, Erzherzog Rainer und Hochfürstliche Gemahlin, sind von Italien zurückkehrend, hier eingetroffen.

**OC Venedig, 21. Januar.** Ihre k. Hoheiten der Graf und die Gräfin von Chamboed sind mit der regierenden Herzogin von Parma gestern hier eingetroffen.

**Berlin, 23. Jan. (St. X.)** Das Haus der Abgeordneten setzte in seiner gestrigen (13.) Sitzung die Berathung des Berichtes der Commission zur Prüfung des Staatshaushaltsetats über die für 1856 aufgestellten Etats: A. für die Verwaltung der directen Steuern; B. für die Verwaltung der indirecten Steuern; C. von den Einnahmen und Ausgaben aus dem Salymonopol fort. Beim Tit. I., Ein-, Aus- und Durchgangszölle, ist die Einnahme wie im vorigen Jahre zu 11,610,000 Thlr., also gegen die Durchschnittseinnahme von 11,455,535 Thlr. höher um 154,465 Thlr. veranschlagt. Tit. II. Uebergangsabgabe von Wein, Most, Tabakblättern und Tabakfabrikaten mit 200,000 Thlr.; Tit. III. Rübenzuckersteuer mit 2,000,000 Thlr.; Tit. IV. Niederlage-, Krabn-, Waage-, Blei-, Zettel- und Siegelgelder mit 47,000 Thlr.; Tit. V. Schiffsahrtsabgabe mit 450,000 Thlr. Zum Tit. VI., Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein, hat der Abgeordnete Graf Schwerin folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung die Verordnung vom 26. November 1855, betreffend die Aufhebung der Steuerconcessiohnen für ausgeführten Spiritus, ungeschädigt dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause zur Genehmigung nach Maßgabe des Art. 63 der Verfassung vorlegen werde.“ Hierzu stellte der Abg.

## Feuilleton.

### Reise in das Innere von Sumatra von Ida Pfeiffer.

(Fortsetzung aus Nr. 19.)

Den folgenden Tag war der Zulauf des Volkes noch stärker; es schien, als versammelten sich alle freitwilligen Männer des Thales; man sah nichts als Lanzen, Parang, die Wäpfe aus der Erde gezogen hatten, sogar einiaze sehr lange Gewehre. Das Ganze glich einer recht kriegerischen Scene, die ich mit großem Gefallen betrachtet hätte, wäre meine Lage weniger kritisch gewesen. Ich sah aus ihren Mienen und Gebärden, daß Alles mir galt, und konnte keinen Augenblick sicher sein, daß nicht Einem oder dem Andern die Lust ankäme, mich zu mordern, denn so wie es nur einer Kleinigkeit bedarf, die Wüthen zu Freunden zu machen, eben so bedarf es auch nur wieder einer Kleinigkeit, sie in die grausamsten Feinde zu verwandeln. Am unheimlichsten war mir der Gedanke, mich unter Kannikalen zu befinden. Ich begriff in solchen Augenblicken oft selbst nicht, woher ich den Muth genommen hatte, mich unter dieses Volk zu wagen.

Während der Nacht war in dem Hause neben jenem des Rajah, bei dem ich wohnte, ein Weib gestorben; ich ging Morgens hin, um zu sehen, was mit der Leiche vorgenommen würde. Sie lag ausgestreckt auf einer Matte, und zwar in zwei Ehrenlagen so eingekleidet, daß man nur das Gesicht sah. Drei Weiber (wie man mir sagte, die Töchter der Verstorbenen) bewegten sich langsam um die Leiche, stießen tactmäßig mit den Füßen auf den Boden, murmelten dabei einige Worte und ließen sich mit den Nägeln in die entblößte Brust, bis hier und da etwas Blut zum Vorschein kam. Jeden Augenblick beugten sie sich

über die Leiche und küßten sie. Die übrigen weiblichen Verwandten sahen an den Hüften der Totten und brulen von Zeit zu Zeit: der Mann sah abwärts und zeigte eine sehr betrübte Miene. Vor dem Hause stand der Saag, ein ausgehöhlter Baumstamm, der aber so schmal war, daß die Leiche mit aller Gewalt hineingetrieben werden mußte. Die Leichen begraben sie gewöhnlich am Saume der Wälder oder in Gebüschen; in einem einzigen Uta sah ich ein Grab neben einem Hause.

Im großen Widerspruche zu den Umständen, welche die Leute mit den Verstorbenen machen, steht die Tadelnadellosigkeit, die sie für die Kranken haben. Ich sah in mehreren Uta's halb sterbende Geschöpfe, die sich mit größter Anstrengung über die kleine Hausleiter schleppten, um an die Sonne zu gelangen. Niemand sah nach ihnen, kein Mensch reichte ihnen Hilfe.

15. August. Gegen Mittag verließ ich mit meinen Begleitern das Uta. Man führte mich nun jurück, aber nicht auf demselben Wege, auf welchem ich gekommen war; im Gegentheil schleppte man mich im Jidjak von einem Uta zum andern; es war, als wollten mir die Wälder die Geländniß, ihr Land zu verlassen, noch schwerer ertheilen, als Jme, es zu betreten.

Die Uta's sind in diesem Thale mit acht Fuß hohen Erdbällen umgeben und mit so hohen und dichten Bambusplantagen umzäunt, daß man außerhalb derselben weder die Häuser noch die Wäpfe sieht. Manche sind noch überdies von einer Wassergrube umgeben. Jedes Uta hat nur einen ganz schmalen Eingang mit einer Thür, die nachts geschlossen wird. Das mein Leben, trotz meiner Verwundung, auf weiterer Verbindung und trotz des angetrerenen Rückweges, noch nicht in

Sicherheit war, zeigte sich heute. Ein hoher, sehr wild aussehender Mann empfing uns, umgeben von bewaffnetem Volke, an dem Eingange eines Uta. Auch hier, wie Tags zuvor, schloß man einen Kreis um mich. Der Wilde sprach mit großer Heftigkeit und ließ meine Leute kaum zu Worte kommen, ja einmal sah ich das geistliche Gesicht meines Führers noch mehr erbleichen und die Wörre auf seinen Lippen erschrecken. Mich selbst rief der Wilde mehrmals an und bedeutete mir gebieterisch, ihm in sein Haus zu folgen; er sagte mich sogar einmal am Arme. Dali-Bonar winkte mir mit den Augen, nicht von seiner Seite zu weichen und ja nicht Einem zu folgen. Erst nach langen Erklärungen und lebhaftem Wortwechsel erwierte Gali-Bonar den Durchzug. Hier sahien mein Leben nur an einem Haar gehangen zu haben.

Als wir das Uta im Rücken hatten, ließ mich mein treuer Beschützer knapp vor ihm gehen; er mochte vielleicht befürchten, daß dieser blutdürstige Häuptling nachkommen und mit von rückwärts den Parang durch den Leib stoßen könnte. Auch befahl er uns, so schnell als möglich zu gehen. Wir liefen an fünf Stunden durch Wald und Mang-Alang unausgesetzt fort bis zu einem Uta, wo die Leute freundlich und bereit waren, uns über Nacht aufzunehmen. Allein Gali-Bonar hielt die Entfernung noch nicht für groß genug, und weiter ging es auf beschwerlichen Kreuz- und Querwegen. Erst spät Abends erreichten wir ein Uta, dessen Namen mir jedoch entfiel, denn auf der Rückkehr kamen wir durch so viele Uta's, daß ich ihre Namen nicht behalten konnte. Zu schreiben wagte ich nicht, um nicht für eine Espionin gehalten zu werden.